

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Nur für Mitglieder!

Vervielfältigen, Abschreiben,
Weitergeben nicht gestattet.

✓

gedruckt

M 60

" Drei Perspektiven der Anthroposophie "

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

anlässlich der internationalen Delegiertenversammlung

der anthroposophischen Gesellschaft, Dornach, 20. Juli 1923. (6)

I

Meine lieben Freunde!

Es hat sich in der letzteren Zeit bei sehr vielen, insbesondere bei wissenschaftlich vorgebildeten Mitgliedern der anthroposophischen Gesellschaft der Glaube herausgebildet, dass zwischen demjenigen, was in Anthroposophie als Welterkenntnis gegeben wird, und zwischen demjenigen, was heute aus den Voraussetzungen namentlich der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als wissenschaftliche Welterkenntnis gegeben wird, dass zwischen diesen beiden diskutierend hin- und hergesprochen werden soll. Ja, man glaubt wohl, dass wenn man in einer gewissen Weise, wie man das so nennt, der Wissenschaft entgegenkommt, auf sie möglichst eingeht, dass dann es für die

Anthroposophie etwas ausserordentlich günstiges ergeben könnte.

Gerade dadurch, dass, was ja in anderer Beziehung als eine ausserordentlich erfreuliche Tatsache zu begrüßen ist, dass wissenschaftlicher Betrieb in die anthroposophische Gesellschaft hereingekommen ist, gerade dadurch sind mit besug auf den angeführten Punkt ausserordentlich viele Irrtümer entstanden.

Wir dürfen nicht vergessen, meine lieben Freunde, dass im Laufe des 19. Jahrhunderts die allgemeine Menschheitsbildung unter dem Einflusse desjenigen, was man da allmählich Wissenschaft genannt hat und heute noch nennt, dass die allgemeine Menschheitsbildung einen Charakter angenommen hat, dem gegenüber die anthroposophische Welterkenntnis eben etwas ganz anderes ist. Man muss sich schon auf den Standpunkt stellen, dass derjenige, der einmal mit seinen Denkgewohnheiten hineingewachsen ist in das gegenwärtige Wissenschaftsleben, dass der eigentlich unmöglich so ohne Weiteres zur anthroposophischen Auffassung herüber kann. Daher muss man durchaus gewärtig sein, dass von dieser Seite her irgend eine Zustimmung zu der anthroposophischen Welterkenntnis kaum bald kommen kann.

Diejenigen Menschen, die entweder nicht mit ihren Denkgewohnheiten in den wissenschaftlichen Betrieb von heute hineingewachsen sind, oder die als junge Menschen im Hineinwachsen auch gleich herauswachsen, die werden diejenigen sein, die hauptsächlich einsehen werden die Berechtigung anthroposophischer Welterkenntnis.

Um dasjenige, was ich eben gesagt habe, einigermaßen zu beleben, möchte ich heute von einer ersten Perspektive mit besug auf den Weltenweg der Anthroposophie sprechen. Ich möchte, damit die Freunde, die weither gekommen sind, möglichst viel mitnehmen, diese drei Vorträge etwas aphoristisch gestalten. Ich möchte anknüpfen an

allerlei Erscheinungen im Zivilisationsleben der Gegenwart, aber in der Hauptsache doch den Inhalt für diese Vorträge suchen in rein anthroposophischen Erörterungen.

Wir wissen ja, meine lieben Freunde, welches die Tatsachen sind, die der Mensch durchlebt, wenn er durch die Pforte des Todes geht. Wir wollen heute, um gewissermassen die physische Perspektive der Anthroposophie vor unsere Seele hinzustellen, wir wollen heute nur die allererste Zeit des Lebens nach dem Durchgang durch die Todespforte zunächst einmal betrachten. Es ist ja oftmals erwähnt worden, wie der Mensch während seines ganzen Erdenlebens eine so enge Verbindung zwischen seinem physischen Leib und seinem Aetherleib oder Bildkräfteleib hat, dass diese Verbindung durch das ganze Erdenleben aufrecht erhalten bleibt.

Wenn der Mensch unterbricht den gewöhnlichen Bewusstseinszustand seines Erdenlebens durch den Schlaf- und Traumzustand, dann trägt er ja aus dem physischen und dem Bildkräfteleib den astralischen Leib und das Ich heraus. Die sind wiederum so eng verbunden, dass sie sich nicht trennen. Aber die Trennung geschieht eben jedesmal bei einem normalen Leben im Verlauf von 24 Stunden, dass der physische Leib und der Aether- und Bildkräfteleib auf der einen Seite, und das Ich und der astralische Leib auf der anderen Seite sich trennen, während jede Seite ein eng verbundenes Ganzes bildet.

Tritt nun der Mensch durch die Pforte des Todes, dann wird das anders. Dann wird das so, dass der physische Leib zunächst abgelegt wird, und dass eine Verbindung hergestellt wird für eine ganz kurze Zeit zwischen dem Ich, dem astralischen Leib und dem Aetherleib, die während des Erdenlebens nicht vorhanden war. Diese Verbindung gibt die ersten, ja nur durch Tage andauernden Erlebnisse, die

der Mensch nach dem Tode durchmacht. Welches sind nun diese Erlebnisse?

Sie bestehen darinnen, dass der Mensch wie von sich abschmelzend ~~ist~~ sieht alles dasjenige, was er durch seine Sinne und auch durch den Verstand, der die Wahrnehmungen der Sinne kombiniert, während des Erdenlebens aufgenommen hat.

Während des Erdenlebens gewöhnen wir uns daran, sowohl in unserer Anschauung, wenn wir die Augen hinausrichten in die Welt, farbige Dinge und in Farben erglänzende Vorgänge vor uns sich abspielen zu sehen. Aber auch in unserer Erinnerung, in unserem Gedächtnisse behalten wir die Eindrücke der Farben, wenn auch abgeschwächt, weiter zurück. Wir tragen sie mit durch unser Gedächtnis. So ist es auch mit den Eindrücken der anderen Sinne. Und wenn wir in der Selbstbeobachtung ehrlich sind, dann sagen wir uns ja: eigentlich ist auch, wenn wir im stillen Kämmerlein sitzen und unsere Erinnerungen, das heisst unser Inneres, spielen lassen, dasjenige, was wir da von unserem Innern her erleben, aus den schattenhaften Abbildern der äusseren Eindrücke zusammengesetzt. Wir leben im gewöhnlichen Bewusstsein in diesen entweder unmittelbar lebendigen Eindrücken der Aussenwelt, oder in den schattenhaften Erinnerungen an sie. Was wir darüber hinaus haben, davon wollen wir dann morgen sprechen. Heute wollen wir uns nur recht stark das in das Bewusstsein hereinrufen, dass ja ~~ist~~ eigentlich während des ganzen Erdenlebens dieses Bewusstsein ausgefüllt ist von Farben und Farbvorgängen, die sich über die Dinge hinlegen und breiten, von Tönen, von Wärme- und Kälteempfindungen, kurz, von den Eindrücken, die wir durch die Sinne bekommen, und von ihren schattenhaften Nachbildern im inneren Seelenleben, wie man wohl auch sagt, in der Erinnerung. Das wollen wir als eine Art von

Ausgangspunkt zunächst betrachten.

Alles das, was wir so erleben, schmilzt hinweg, wenn wir durch des Todes Pforte gehen. Innerhalb von wenigen Tagen hat sich sozusagen alles, was unsere Seele von der Geburt bis zum Tode erfüllt, aufgelöst im allgemeinen Kosmos. Man kann das nennen: der Aetherleib- oder Bildkräfteleib des Menschen trennt sich ab von dem Ich und dem astralischen Leib, nachdem er zuerst mit ihnen eine Verbindung, die vorher im Erdenleben nicht vorhanden war, eingegangen ist.

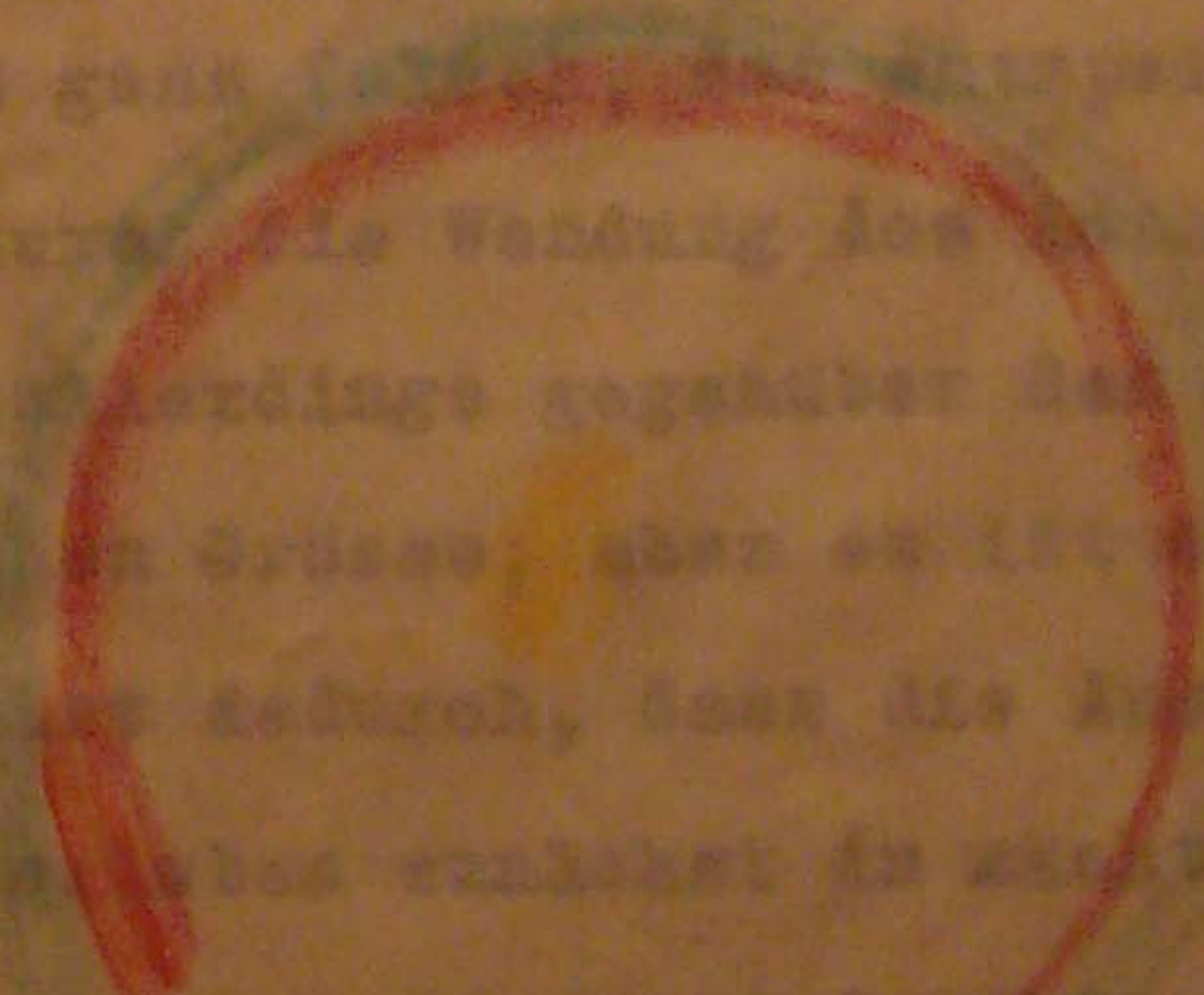
Nun wollen wir einmal uns vor die Seele führen, wie dieses Erlebnis genauer ist. Ich will dazu eine schematische Zeichnung machen. Nehmen wir einmal an, der physische Leib des Menschen wäre durch diese schematische Zeichnung charakterisiert; der Aether- oder Bildkräfteleib sei durch diese schematische Zeichnung charakterisiert (gelb schraffiert). Wir erleben das, was ich damit charakterisiert habe, dieses zusammengehörige Gebilde vom physischen und Aetherleib, wir erleben das nur dann, wenn wir nach dem Aufwachen in dem Innern stecken. Wir erleben es eigentlich also immer von innen. Und damit wir uns diese Sache möglichst genau ins Bewusstsein rufen, möchte ich die Zeichnung in folgender Weise gestalten. Ich werde



grün andeuten den nach innen meinetwillen scheinenden Teil des Aetherleibes. Der physische Leib wird ja ohnedies im Tode abgelegt. Den brauchen wir dabei weniger zu betrachten. Und ich werde dasjenige, was vom Aetherleib nach aussen gerichtet ist, mit dieser roten Linie bezeichnen (siehe Schema).

Ich sagte eben, wir erleben dieses Gebilde - sagen wir jetzt - des Aetherleibes nur nach dem Aufwachen von innen; also gewissermassen nur dasjenige erleben wir, was im Grünen nach innen scheint. Wir erleben nicht dasjenige, was im Roten nach aussen scheint.

Wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind, mit unserem Ich und unserem astralischen Leib eine gewisse Verbindung mit dem Aetherleib eingehen, so geschieht diese Verbindung in der folgenden Weise. Sie müssen sich nun vorstellen, der ganze Aetherleib wendet sich so wie ein Handschuh, wenn Sie ihn ganz umwenden, wenn Sie dasjenige, was sonst der Haut anliegt, mit allen Fingerlingen, umkehren, das Innere nach aussen kehren. Sodass ich dasjenige, was jetzt hier im Erdenzustande rot nach aussen gezeichnet ist, als die innere Partie zeichnen muss, und dasjenige, was grün nach innen gezeichnet ist, muss ich grün nach aussen zeichnen (Kreise). Der ganze Aetherleib wendet sich in sich selber um. Aber dieses Umwenden, das ist verknüpft mit einem unermesslich rasch vor sich gehenden Vergrössern des Aetherleibes. Er wächst, er wird riesengross, er dehnt sich unermesslich weit ins



Weltenall hinaus, sodass ich die Zeichnung nun etwa so machen müsste (grosser grüner Kreis). Und während wir früher da drinnen waren mit unserem Ich und unserem astralischen Leib, sind wir jetzt (roter Kreis) dem sich ins Kosmische vergrössernden Aetherleib gegenüber, aber wir schauen ihn von seiner anderen Seite an. Dasjenige, was wir vorher ohne Bedeutung an uns getragen haben, für uns das äusserliche Rote, das ist jetzt nach innen gewendet. Dasjenige, was vorher nach innen gewendet war, und was für uns allein Bedeutung hat während des Erdenlebens, das ist nach aussen gewendet, das geht uns gar nichts mehr an, das zerstreut sich ins Weltenall. In diesem Grün aber - natürlich schematisch dargestellt - meine lieben Freunde, da ist enthalten all das, was wir während des Erdenlebens in uns als farbige, tönende usw. Welt gehabt haben.

Indem uns das Grün gewissermassen durch die Wendung des Aetherleibes nach der anderen Seite geht, verlieren wir es vollständig, und wir bekommen eine ganz andere Welt als Eindruck. Wir dürfen uns gar nicht vorstellen, dass wir dieselbe Welt, die wir gehabt haben während des Erdenlebens, dass wir diese nach dem Tode noch haben können. Diese Welt geht fort. Sich etwa vorzustellen, dass wir nach dem Tode erleben könnten - meinetwillen in einer anderen Auflage - den Inhalt des Erdenlebens, das ist ganz falsch, das entspricht nicht den Tatsachen. Dasjenige, was wir durch die Wendung des Aether- oder Bildkräfteleibes erleben, das ist allerdings gegenüber dem Inhalte des Erdenlebens von einer gigantischen Grösse; aber es ist eben etwas ganz anderes. Wir erleben zunächst dadurch, dass die Aussenseite jetzt nach innen gewendet ist, wir erleben zunächst in mächtigen Eindrücken, die aber ganz anders sind als die Sinneseindrücke, wir er-

leben in mächtigen Eindrücken die ganze Bildung unseres Erdenlebens. Wir erleben nicht die Röte der Rose, wir erleben aber, wie wir die Röte der Rose in uns als eine Vorstellung ausgebildet haben. Da fängt es an, nicht so ruhig zu sein, wie es im physischen Erdenleben ist. Da sind in einem Rosengarten so hübsch die Rosen nebeneinander, und jede gibt Ruhe, und man fühlt sich weben da drinnen in der Ruhe. Jetzt wird der Rosengarten etwas ganz anderes, jetzt wird der Rosengarten zu Ereignissen in der Zeit. Und wie wir den Blick haben allmählich schweifen lassen von einer Rose zur anderen, wie wir die Vorstellung der ersten Rose, der zweiten, der dritten Rose usw. in unserem Innern gebildet haben, dieses wie in lebendigem Werden, in blitzartigem Wellen und Weben sein muss, eine Rose nach der anderen, aber nicht als Rosen, sondern als Vorstellungen, die sich abspielen, das tritt wie in einem Meere von Geschehen jetzt als unser Innenleben auf. Und so steht vor uns dasjenige, was wir eben nicht gesehen haben während unseres Erdenlebens, das Werden dieses Erdenlebens, die allmähliche Entstehung dieses Erdenlebens. Wir wissen, wie unsere Seele geworden ist von Kindheit auf. Das, was wir ganz unbeachtet gelassen haben während des Erdenlebens, das spielt sich in uns ab. Es ist, wie wenn wir aus uns herausgestiegen wären, ein Zweiter geworden wären, uns zu schauen würden, wie der erst nach und nach die einfache Vorstellung der Kindheit, die kompliziertere des späteren Alters usw. gebildet hat. Wir sehen das Entstehen dieses ganzen Erdenlebens nach seiner Innenseite. Wir sehen, wie sich von Stunde zu Stunde dieses Erdenleben, dieses Erdendasein bildet. Ja, wir gewinnen den Eindruck, dass eigentlich dieses ganze Erdenleben vom Kosmos herein gebildet wird. Denn alles das, was wir da wahrnehmen, wächst

ins Unermessliche, ins Kosmische hinaus, und wir werden dadurch, dass wir hinauswachsen, uns klar darüber, dass nun auch das, was im Erdenleben in uns gebildet worden ist, vom Kosmos herein gebildet wird.

Und jetzt bekommen wir allmählich eine giltige Anschauung darüber, wie es mit diesem menschlichen Erdenleben ist. Lehnen wir uns einmal an an dasjenige, was heute so ziemlich geglaubt wird mit Bezug auf dieses Erdenleben. Der Mensch isst, und dadurch bekommt er die Stoffe, die draussen sind, in seinen eigenen Organismus hinein. Das ist eine nicht zu leugnende Tatsache. Er verändert auch diese Stoffe. Schon im Munde verändert er sie, dann um so mehr in seinem weiteren Organismus. Dasjenige, was da aufgenommen wird, geht in den ganzen Organismus über, richtig in den ganzen Organismus über. Die Wissenschaft kommt noch und sagt: aber wir verlieren ja nach aussen immerfort Stoffe. Wir brauchen ja nur daran zu denken, wie Sie sich Ihre Nägel und Ihre Haare abschneiden, wenn Sie noch keine Glatze haben. Sie können ja aus dem Abschuppen usw. überall wahrnehmen, wie der Mensch Materie verliert, Stoff verliert. Und es ist ja heute allgemein bekannt, dass der Mensch auf diese Weise, indem er fortwährend Stoffe verliert, im Laufe von ungefähr sieben Jahren sich vollständig neu aufbaut.

Sodass also, meine Lieben Freunde, wenn ich's drastisch ausdrücken will, alles dasjenige, was hier auf den Stühlen sitzt, was den Stoff betrifft, vor acht oder neun Jahren überhaupt irgendwo in der Welt zerstreut war. Ich will zunächst so sagen: was hier auf den Stühlen sitzt, das könnte sich also erst gesammelt haben im Laufe der letzten sieben bis acht Jahre. Wenn das auch noch hier sitzen sollte an Muskelfleisch usw., was vor mehr als sieben oder acht

Jahren in Ihnen allen war, - Sie sind ja schon älter als nur so alt, Sie werden also schon mehrfach sich regeneriert haben - da würden Sie alle nicht da sitzen.

Also von dem, was Sie zu Hause oder sonst wo als Ihr Muskel-
fleisch, als Ihr Blut und anderes in sich getragen haben vor sieben
oder acht Jahren, von dem sitzt nichts da; das haben Sie nach und
nach abgeschnitten, sich abgeschuppt haben. usw.

Wenn die Wissenschaft nun aber materialistisch orientiert
ist, wie sagt sie dann? Sie sagt ungefähr so: während dieser letzten
sieben Jahre haben wir ja alle gegessen. Das, was wir da nun gegessen
haben, das sitzt hier, und dasjenige, was wir früher gegessen haben,
das sitzt nicht mehr da. Also z.B. jeder von Ihnen, der hier sitzt,
hat ein Herz, nicht wahr. Nun, die physische Materie dieses Herzens,
sagt Ihnen die Wissenschaft, die hat sich erneuert in den letzten sie-
ben bis acht Jahren. Sie haben also durchaus gegenüber Ihrem Zustand
vor - sagen wir - neun Jahren ein neues Herz. Ja, so ungefähr könnte
man sagen, dass man denke im Sinne der Gegenwart.

Aber es ist nicht so. Diese Vorstellung, die besteht nur
aus dem Grunde, meine lieben Freunde, weil die Leute das, was ich
Ihnen eben auseinandersetze, nicht kennen, gar nicht einbeziehen in
den Bereich ihrer wissenschaftlichen Beobachtung und ihres wissen-
schaftlichen Denkens. Sie wissen nichts von jener Umkehr des Aether-
oder Bildkräfteleibes, von dem, was da, nachdem wir durch die Pforte
des Todes geschritten sind, sich uns zeigt, wie eigentlich der ganze
Wicht entstanden ist nach und nach. Denn kennt man das, dann kommt
man auch in die Lage, ganz anders hineinzuschauen in den menschlichen
Organismus. Und dann lernt man erst die Wahrheit erkennen.

Meine lieben Freunde, man kann glauben, dass aus dem Kohl, aus dem sonstigen Gemüse, aus den Kartoffeln, aus den Kirschen, Pflaumen usw., usw., die man da im Laufe der letzten Jahre genossen hat, sich auch nach und nach diese Herzmaterie angesammelt hat. Das hat sie aber nicht, sondern im wesentlichen - hören Sie, meine lieben Freunde, dass ich sage, im wesentlichen - hat das Herz, das Sie in sich tragen, mit der aufgenommenen Materie der letzten sieben bis acht Jahren gar nicht so sonderlich viel zu tun, sondern das Herz, das Sie heute in sich tragen, ist im wesentlichen auf eine sehr geheimnisvolle Art entstanden aus dem Aether des Kosmos, den Sie im Lauf der letzten sieben bis acht Jahre zu der Herzdichte zusammengezogen haben. Sodass nicht aus der physischen Materie der letzten sieben bis acht Jahre sich dieses Ihr Herz erneuert hat, sondern aus dem Kosmos heraus hat es sich erneuert. Aus dem Aether heraus haben Sie Ihr Herz und Ihre übrigen Organe erneuert. Sie haben tatsächlich sich zu einem neuen Menschen gemacht im Lauf der letzten Jahre nicht von der Erde herauf, sondern vom Kosmos herein.

Das sieht man diesen Wirkungen des Aetherleibes nach dem Tode an, wie er gewirkt hat während des ganzen Erdenlebens, dass wir uns immer regeneriert haben aus dem Kosmos herein.

Nun wird Ihr materialistisches Gewissen - ein solches muss ja der Mensch auch haben - sagen: aber gegessen haben wir ja doch. Wir haben doch die äussere Materie aufgenommen, und da haben sich innere Prozesse abgespielt. Ja, meine lieben Freunde, diese inneren Prozesse haben aber mit Ihrem eigentlichen tieferen Menschenwesen nicht so viel zu tun, als Sie glauben. Diese Materie, die Sie durch Essen aufgenommen haben, die haben Sie schon auf den verschiedenen

Wegen, auf denen der Mensch abgibt, wieder abgegeben. Die gehen allerdings durch den Organismus durch, vereinigen sich aber gar nicht im wesentlichen mit dem, was der Mensch ist, sondern sie bilden nur die Anregung. Wir müssen essen, damit da im Innern Prozesse, Vorgänge entstehen, die uns anregen. Und indem sie uns anregen, aufstacheln, kommen wir in die Äther-tätigkeit, die aber mit dem Kosmos, nicht mit der Erde zusammenhängt, hinein. Das, was sich da abspielt mit den aufgenommenen, verdauten, durchs Blut verarbeiteten Speisen usw., das sind Prozesse, die die Anregung bilden, dass ich ihnen einen Gegenprozess entgegenstelle, den ätherischen Prozess. Mein altes Herz wird aufgestachelt durch die physische, umgewandelte Materie, die in mich hereinkommt. Aber das neue Herz mache ich mir aus dem Welten-äther heraus.

Jetzt können wir sogar die vielleicht für das heutige Denken etwas groteske Tatsache hinstellen: Sie sitzen jetzt alle da; dasjenige, was Sie in sich erneuert haben in den letzten sieben bis acht Jahren, das lebte nicht in dem Kohl und auf den Kartoffeläckern, sondern das lebte draussen im Weltenall in Sonne, Mond und Sterne, kam von da herunter, und Sie bildeten sich aus dem Weltenall heraus neu.

Damit haben wir hingedeutet auf einen Irrtum, der einfach aus dem heutigen Denken heraus entstehen muss. Man sucht nur die Beziehungen der menschlichen Regeneration zur physischen Erdenmaterie, nicht aber zum Äther. Und die Folge davon ist, dass man gar nicht anders kann, wenn man sich hineingewöhnt hat in die Vorstellungen, die einem in der gegenwärtigen Physiologie gegeben werden, dass man gar nicht anders kann, als eben alles dasjenige, was von anthroposo-

phischer Seite gegeben wird, wie eine Art Phantasterei ansehen. Daher muss man sich klar sein darüber, wie Diskussionen heute unfruchtbar sind, wie man nur, wenn man beide Gebiete beherrscht, die heutige Wissenschaft und die Anthroposophie, sie gegenseitig durcheinander beleuchten kann, wie man aber nicht sich der Hoffnung hingeben darf, - denn gibt man sich dieser Hoffnung hin, so geschieht es eigentlich zum Schaden der Anthroposophie - dass diejenigen, die eingewöhnt sind in die materiell gearteten Vorstellungen, dass die so ohne weiteres durch eine Diskussion herübergezogen werden können. Darüber muss man ganz klare, präzise Begriffe haben. Dann wird man einsehen, dass eben zunächst die ganze Art und Weise, wie man sich Anthroposophie aneignet von den Menschen angeeignet werden muss, bevor sie überhaupt hineinkommen können in dieses ganze anthroposophische Anschauen und Erkennen

Ich sagte, im wesentlichen ist es so, dass wir eigentlich unseren neuen Menschen regenerieren aus dem Kosmos herein. Wir finden im Kosmos nicht die Stoffe, die wir dann im Herzen finden, selbstverständlich nicht, denn da sind sie so dünn, dass sie mit physischen Erdenmitteln nicht nachweisbar sind. Da sind sie ätherisch. Aber was als dichte Herzmaterie auftritt, in einem bestimmten Lebensalter, das ist eben erst verdichtet aus dem kosmischen Aether herein. Also das, was da sitzt heute, alles, das war vor neun oder zehn Jahren noch draussen in den Himmeln, in den Sternen; und dasjenige, was geblieben ist, ~~was~~ was also von der Materie sich hineingedrängt hat in dasjenige, was eigentlich aus dem Aether gebildet hat werden sollen, das ist die Veranlassung, meine lieben Freunde, zum Kranksein. Wenn wir physische Materie, die zu alt ist, in uns tragen, dann bedeutet dies eine Krankheitsursache. Und tiefe Einsichten in das Wesen der Krankheit gibt es, wenn man weiss, wie Materie, statt ausgestossen zu wer-

den, sich hält; denn alle Materie, die aufgenommen wird als physische Erdenmaterie, ist eigentlich dazu verurteilt, wieder ausgestossen zu werden. Hält sie sich im Organismus, dann wird sie Krankheitsursache.

Sie sehen daraus auch von ungefähr, bis ins Praktische hinein spielt diese wirklich reale Erkenntnis, die wir nur dadurch gewinnen können, dass wir einen Einblick haben, was als erste Erlebnisse, kurz nachdem wir den physischen Leib ~~abge~~ ganz abgelegt haben, in uns auftritt. Es schmilzt also nach dem Tode von uns ab alles, was wir an Sinneseindrücken und Verstandesbearbeitung der Sinneseindrücke gehabt haben. Wir schauen die Welt ganz anders an. Mineralien, Pflanzen, Tiere sind so, wie wir sie vorher angeschaut haben, überhaupt nicht da. Wie Menschen werden, das ist da.

Wir sind geschritten durch die Pforte des Todes. Wir sind da nicht von dem Schauplatz der Erde abgetreten. Wir sind auf den Schauplatz des Kosmos getreten. Eine andere Welt umgibt uns. Es ist, wie wenn wir aus einem kleinen Kämerchen des Erdendaseins getreten wären in das majestätisch gewaltige Gemach des Kosmos, und fühlen wir ausgebreitet über dem Kosmos, würden wahrhaftig in dem kleinen Erdengemach dann auch nicht Platz haben. Damit haben wir den Schauplatz des Kosmos also betreten. Und auf diesem Schauplatz des Kosmos müssen wir nun bleiben, nur dass wir mit ganz neuen Welten in Zusammenhang treten, mit den Welten, deren Wesen den höheren Hierarchien angehört, bis wir wieder heruntersteigen zum Erdendasein.

Diese Betrachtung, die man so unmittelbar in Anknüpfung an den Menschen gewinnt, die muss aber ausgedehnt werden, meine lieben Freunde, auf die ganze Natur. Und ich möchte Ihnen, was da zu ge-

schehen hat, in der folgenden Weise charakterisieren.

Nehmen wir z.B. an, eine bestimmte sehr lange Zeit wären wir in der Evolution, in der Erdenevolution zurückgegangen. Wir würden da ganz andere Lebewesen, ganz andere Geschehnisse der Erde antreffen. Sie wissen, es hat Erdepochen gegeben, wo Riesentiere gelebt haben niederer Art, die heute nicht mehr leben. Die ganzen Arten sind ausgestorben, sind nicht mehr da. Einzelne Reste sucht der Paläontologe, der Geologe, aus den Formationen der Erde heraus. Nehmen wir an ich würde schematisch diese sehr alte Entwicklung, wo also meinetwillen Ichtyosauren, Plesiosauren, also diese merk-

würdigen ~~Rest~~ Biester hier auf Erden gelebt hätten, zeichnen. Ja,

meine lieben Freunde, diese Wesen, die heute ausgestorben sind, waren dazumal auf der Erde nicht durch die physische Erdenmaterie, sie waren durch den Kosmos, sie waren herausgebildet durch den Aether. Und als die Zeit nahte, in der allmählich diese Biester ausstarben, da blieb, wenn ich so sagen darf, die ganze Aethermaterie zurück (gelb schraffiert).

Jetzt waren keine Biester mehr da.

Aber die ganze Aethermaterie, aus der sich diese Biester herausgebildet haben,

1. Periode

2. Periode

~~_____~~

~~_____~~

~~_____~~

~~_____~~

~~_____~~

~~_____~~

~~_____~~

sie blieb zurück, so wie unser Aetherleib zurückbleibt. Und diese Aethermaterie, die war die Veranlassung, dass in der späteren Zeit sich wiederum im Erdendasein, nachdem diese Aetherbildung durch den Kosmos durchgegangen war, andere Wesen bildeten. Von denen blieb wiederum zurück das Aetherische. Daraus bildeten sich wiederum andere Wesenheiten. Und endlich entstand die Welt von Tieren z.B., die heute da ist.

Aber

wenn Sie - sagen

wir - hier drei

aufeinanderfolgen-

de Perioden haben, erste Periode, zweite Periode, dritte Periode (siehe Zeichnung), so haben Sie aufeinanderfolgende Tierformen, sagen wir; aber dass die folgenden immer aus der vorhergehenden entstehen kann, dazu ist ein Durchgang durch den Kosmos mit Hilfe des Aethers notwendig, wie der Durchgang durch den Kosmos zwischen zwei Erdenleben für den Menschen notwendig ist. Und wenn wir zuletzt hier Wesenheiten haben (siehe Zeichnung, rot), so kann ja das wiederum in den Aether übergehen, und da kann in einer bestimmten Periode aus dem Aether heraus gebildet der Mensch auftreten. Aber immer ist der Einfluss auf dem Umwege durch den Kosmos geschehen.

Nun kommt der rein materialistische Betrachter. Der sieht das alles, und jetzt glaubt er, das eine ist aus dem andern entstanden. Gewiss, auf der Erde schliesst es sich auch an, aber eine Aethertätigkeit, eine kosmische Tätigkeit liegt dazwischen.

Im 19. Jahrhundert ist es üblich geworden, nur hinzuschauen auf dasjenige, was sich auf der Erde folgt, nicht aber auf dasjenige, was kosmische Tätigkeit über das Irdische hinaus ist. Daher ist der Betrachtung geblieben: zuletzt der Mensch, einfachere Formen, einfachere Formen usw., dasjenige, was wir als die Entwicklung der Organismen durch die Naturwissenschaft bekommen können, die sich auf das Aetherische nicht einlässt. Diese Naturwissenschaft, die konnte nichts anderes bekommen, als sie bekam. Gibt man ihre Voraussetzungen zu, dass man sich auf das Aetherische nicht einlassen soll, anders gewendet, stellt man die Frage so, dass man nur dasjenige ins Auge fassen soll, was dem Erdendasein angehört, ja, dann, dann bleibt nichts anderes übrig, als die physische Evolutionsströmung hinzustellen. Das haben die Darwinisten, das hat Haeckel getan, und als Erdenwissenschaft mehr zu verlangen oder gar polemisieren wollen als Erdenwissenschaft gegen das, was da zustande gekommen ist, ist Unsinn. Denn erst, wenn man hinzufügt die Erkenntnis der ätherischen Welt, dann kann sich ergeben dasjenige, was dazugehört. Sie sehen also, ein unmittelbares Polemisieren hat ja gar keinen Sinn, sondern will jemand auf dem Boden der Naturwissenschaft stehen bleiben, so kann er das, und er kann dem anderen, der eben von irgendwelchen anderen ~~im~~ Bildungsprinzipien spricht da drinnen in dem, was auf der Erde ist, dem kann er immer sagen: ja, das hat gar keine Bedeutung; das ist nicht da, wird er sagen, wenn er sich an die bloss irdische Betrachtungsweise gewöhnt ~~hat~~ hat.

Will man anders reden, dann muss man sich zunächst die Kenntnis der ätherischen Welt aneignen. Es bleibt also für eine gültige, für eine vernünftige Polemik gegenüber der heutigen Wissen-

schaft nur das übrig, dass man sagt: auf deinem Gebiete, o Naturforscher, hast du ganz recht, da kann gar nichts anderes herauskommen, das leugnen wir dir nicht ab, das geben wir dir voll zu. Willst du aber mit uns reden über das, was wir meinen, ja, dann, dann musst du dich erst mit den elementaren Vorgängen im kosmischen Aether bekannt machen, dann können wir miteinander reden. Sonst steht man auf keinem Boden der Wirklichkeit, wenn man nicht von diesen Dingen ausgeht.

Sehen Sie, ein Mitglied, das hier sitzt, hat eine kleine Botanik vom geisteswissenschaftlichen Standpunkte geschrieben. Es ist eine ganz absprechende Kritik in diesen Tagen in einem hiesigen Blatte erschienen. Nun, was kann man da sagen! Ich habe gesagt: denken Sie sich einmal, Sie wären selber der Botaniker, der diese Kritik geschrieben hat, Sie hätten niemals etwas von Anthroposophie gehört, und es käme Ihnen dieses Ihr Büchelchen in dieser zweiten Auflage von Ihnen, von Ihrer eigenen Person, das käme Ihnen zu Gesicht, dann würden Sie das gerade so schreiben. Es ist ja ganz natürlich, dass Sie das gerade so schreiben würden, wie der! Dass Sie das nicht tun, sondern im Gegenteil das Büchelchen selbst geschrieben haben, davon ist ja die Veranlassung, dass Sie eben zuerst Anthroposophie aufgenommen haben. Man braucht sich ja nur einmal in den Standpunkt des anderen hineinzusetzen, dann kann man doch alle diese gegnerischen Dinge selber schreiben. Aber sehen Sie, wenn ein Mensch einmal mit allen seinen Denkgewohnheiten sich in eine Richtung hineinversetzt hat, wenn man ihn dann anders haben will, wenn man ihn dann anthroposophisch haben will, das kommt mir fast so vor, wie wenn jemand, der ein blondes Töchterchen bekommen hat, plötzlich ein schwarzes haben wollte. Es geht doch nicht so

ohne weiteres. Das ist doch nichts, was man so im Handumdrehen um-
ändern kann, was der Mensch durch die heutige Wissenschaft geworden
ist. Da muss man eben durchaus ganz real denken.

Es gibt schon, meine lieben Freunde, diese Zeit, die auf
die Mitte des 19. Jahrhunderts gefolgt ist, der ganzen Seelenver-
fassung ein ganz bestimmtes Gepräge. Ich will Ihnen aus einer ganz
anderen Ecke heraus dafür ein Beispiel geben.

Sie wissen, dass es heute so etwas gibt, wie dasjenige,
was man analytische Psychologie nennt, Psychoanalyse. Ich habe ja
hier öfter schon gesagt, die Psychoanalyse, sie bringt ja manches
Schöne, aber sie geht erstens aus einer unvollständigen, dilettanti-
schen Erkenntnis der menschlichen Physiologie hervor. Sie ist also
Dilettantismus 1; dann geht sie hervor aus einer dilettantischen Er-
kenntnis des menschlichen Seelenwesens, der menschlichen Psychologie.
Das ist Dilettantismus 2; und weil meistens das eine gleich dem an-
dern ist, d_1

$= d_2$, so multiplizieren sich die Dinge, und Psychoanalyse
ist eigentlich dadurch der Dilettantismus zum Quadrat. (Wenn man d mit
 d multipliziert, bekommt man ~~xxxxxxx~~ $d_1 = d_2$; $P = d^2$)

Aber sehen Sie, es wirkt doch dies, wenn auch auf dilettantische Wei-
se, was, wenn es weiterverfolgt wird, ganz gut weiterverfolgt werden
kann. Und man kann auch begreifen, dass aus der mangelhaften Physio-
logie und Psychologie diese Sache allmählich herauskommen konnte.
Aber das färbt doch ab, meine lieben Freunde, auf die Seele der Men-
schen, dieses Denken, das färbt doch ab.

Heute haben wir eine ungeheure Literatur. Sie können sich
eine ganze grosse Bibliothek mit der psychoanalytischen Literatur an-
füllen. Darinnen streiten sich die Leute ja auch schon wieder gräss-

lich, sodass, wenn Sie auf die Polemik eingehen, es manchmal recht interessant ist. Nun, es ist ja auch hier manchmal geredet worden von dieser Psychoanalyse. Man kann heute eine Bibliothek anlegen aus dem, was darüber geschrieben wird. Aber wenn so viel auf diesem Gebiete geschrieben wird, dann muss ja auch, wenigstens auf äusserliche Weise, viel darinnen studiert werden. Dadurch färbt das auf die Seelenverfassung der Menschen ab. Die wird koloriert dadurch.

Nun ist da etwas sehr Eigentümliches. Sehen Sie, im Jahre 1841, da gab es auch schon in Mitteleuropa eine psychoanalytische Literatur. Die bestand aber aus 14 Zeilen von der Breite eines solch kleinen Heftchens; sie lauten:

In unserem modernen überfüllten Bewusstsein werfen wir viele Dinge umher, die wir nicht ausgestalten können, weil es uns an Zeit dazu gebricht. Sie bleiben in der Form von Aufgaben in uns, die wir bearbeiten könnten. Es sind, mit Tieck zu reden, ungeborene Seelen, die nach Dasein verlangen, die im Hintergrunde unserer eigenen Seele wie in einem Limbus leben.

Sehen Sie, in diesen 14 Zeilen, - wenn man die Zeilen länger macht, sind's noch weniger, - liegt dem Prinzipie nach die ganze Psychoanalyse drinnen. Damals nannte man's verborgene Seelen, die im Hintergrunde der Seele in einem Limbus leben, die nach Dasein ringen. Jetzt nennt man's in den Tiefen der Seelen verborgene Provinzen, Seelenprovinzen und dergleichen mehr. Dazumal nahm man aber diese Sache als etwas so Unbedeutendes, dass man sich's in ein paar Zeilen notierte. Heute ist unsere Zivilisation dahin gekommen, ganze Bibliotheken darüber zu schreiben. Aber alles Wesentliche, alles Prinzipielle liegt in diesen 14 Zeilen. Aber dafür, dass man das bloss in 14

Zeilen hatte, waren die Bibliotheken mit anderem ausgefüllt, als sie heute ausgefüllt sind, und die Menschen, die lernen wollten, nahmen was anderes auf.

Wenn man heute irgendwie als junger Student Psychologie studiert, eine Dissertation schreiben soll, so kommt man ja gar nicht um die Psychoanalyse herum. Man muss studieren. Ja, das färbt ab auf die Seelen. Im Jahre 1841 war das Wesentliche in diesen 14 Zeilen ausgedrückt. Man betrachtete das nicht als etwas so wichtiges, was eine so ungeheure Bedeutung für das menschliche Denken haben soll. Und so ist es mit vielen Dingen gegangen.

Es bedeutet ja etwas Ungeheures, meine lieben Freunde, ob wir auf irgend ein Gebiet von Tatsachen hinschauen oder ob wir nicht hinschauen. Dazumal haben die Menschen die Psychoanalyse verschlafen, 1841. Es tauchte nur in einem einzigen Menschen, in Karl Rosenkranz, einmal dieser Gedanke auf, den ich Ihnen in den 14 Zeilen vorgelesen habe. Der träumte einmal davon. Träume gehen rasch vorüber, bilden keinen so grossen Einfluss im Leben. Aber die Leute haben ihr Wachsein mit anderem ausgefüllt. Heute dagegen wird vieles verschlafen, weil man ja wachen muss für die Psychoanalyse und ähnliche Dinge.

Aber diese Sache muss man wirklich genau betrachten, dann wird man sich sagen können, wo angesetzt werden muss, um Anthroposophie in der Welt zur Geltung zu bringen. Jedenfalls kann nicht einfach polemisiert werden. Denn das Polemisieren, das ist ja fast so, wie wenn einer in einem Zimmer liegt und furchtbar schnarcht, gar nicht wach zu kriegen ist, und ein anderer wacht, und nun gibt sich der alle Mühe, dass der Schnarchende, der alles verschläft, ihn verstehen soll, - verstehen soll, was der andere sagt. Er kann ihn ja

nicht verstehen. Ebensowenig ist's möglich, dass man sich im Geistes-
leben über zwei Gebiete verständigt, wenn jeder über das Gebiet des
anderen schläft, und ^{nur} über sein eigenes Gebiet wacht.

Nun werden schon noch zahlreiche diejenigen sein, die für
die Anthroposophie schlafen. Die werden schon für die Anthroposophie
nicht so schnell aufwachen. Aber man möchte, dass die Anthroposophen
aufwachen für die anderen, sodass sie nicht bloss aus ihrem blinden
Glauben, sondern aus einer wirklichen Einsicht in die Qualität des
anderen wissen, warum Anthroposophie das Umfassende ist, auch das
mit umfasst, was die anderen ja als das Einzige betrachten, dagegen
erweitert den Horizont, weil eben hinausgegangen wird über diejeni-
gen Gebiete, die als auf einem engen Horizont von den andern bloss
betrachtet werden.

Damit, meine lieben Freunde, habe ich Ihnen eine der Per-
spektiven dargestellt, diejenige Perspektive, die sich ergibt, wenn
wir über das Nähere dessen fragen, was uns als Erdenwelt umgibt, und
was abschmilzt nach dem Tode. Es ist die physische Perspektive. Sie
führte uns in dasjenige, was ihr unmittelbar benachbart ist, in das
Aetherische hinein, um verstanden zu werden.

Morgen wollen wir die seelische Perspektive betrachten,
betrachten, wie sich der Mensch erweckt für die seelische Perspekti-
ve, um dann übermorgen abzuschliessen mit der Betrachtung der gei-
stigen Perspektive der Anthroposophie. Das werden die drei Perspekti-
ven der Anthroposophie sein.

- - - - -